

Besprechungen.

Burckhardt, Rudolf: Die Biologie der Griechen. Frankf. a. M. 1904. 8^o. 26 pag.
(Sp.-Abdr. a. d. Ber. d. Senkenb. nat. Ges. 1904.)

In diesem in der vorjährigen Januarsitzung der „Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft“ gehaltenen Vortrage schildert der Redner einen ihm befreundeten Spezialforscher, der in sein enges Spezialgebiet ganz aufgehend den Zusammenhang desselben mit anderen Zweigen der Biologie und damit den Blick auf das Ganze verloren hat und trotz aller Einzelleistungen unbefriedigt ist — ein Typus, dem man heutzutage nicht gerade selten begegnet. Um den Freund auf den richtigen Weg zurückzuführen, läßt ihn der Vortragende im Geiste die Arbeitsstätten der Alten besuchen, um ihm nicht nur ihr nach vielen Richtungen geläutertes Wissen, sondern ihr wissenschaftliches Leben und ihr ganzes Verhältnis zur Natur aufzudecken. Im ersten Bilde wird — immer unter möglichster Anlehnung an die uns überkommenen Schriften der Griechen — die Naturforschung der koischen Ärzte dargestellt, die eine verhältnismäßig hohe Stufe erreicht hatte; sie wandten schon die experimentelle Methode an, ließen auch Hühnereier bebrüten, um sie von Zeit zu Zeit zu öffnen und die verschiedenen Stadien den Schülern vor Augen führen zu können; sie zogen zum Vergleich keimende Pflanzen heran und unterschieden bereits eine verhältnismäßig große Zahl von Tierarten. Auch als Ärzte leisteten sie Tüchtiges. In einem zweiten Bilde hören wir Aristoteles die Disposition seiner zoologischen Schriften erörtern und nehmen teil an dem Unterricht im Lykeion zu Athen. Die Methode gleicht der unsrigen, die sich nicht darauf beschränkt, das geschriebene Wort zur Grundlage zu machen, sondern das Objekt selbst heranzieht und sich ferner auch Zeichnungen bedient, die an die Wand gemalt oder rasch im sandigen Boden entworfen wurden. Daß die Alten auch Vorstellungen von einer Verwandtschaft der Organismen besaßen, lehrt unter anderem der von Theophrast angelegte botanische Garten, in welchem näher verwandte Formen auch nebeneinander angepflanzt waren. Auch die Beobachtung des lebenden menschlichen Körpers, die leicht bei den in der Palaestra stattfindenden Kampf- und Übungsspielen der Jünglinge möglich war, wurde nicht vernachlässigt. So wirkte in Griechenland alles zusammen, um eine biologische Wissenschaft entstehen zu lassen, zu der auch die plastische Kunst Beziehungen hatte. Eine weitere Fortbildung erfuhr die Biologie in der alexandrinischen Schule durch anatomische Studien, die an Leichen und der Überlieferung nach auch am lebenden Menschen angestellt worden sind. Mit der lebendigen Schilderung einer solchen von Herophilus vorgenommenen Vivisektion schließt die Reihe der vorgeführten Bilde. Es sind nur einzelne, aber wahrheitsgetreue Episoden; sie dürften jedoch hinreichen, um mehr als bisher sich an den Gedanken gewöhnen zu lassen, daß die Wissenschaft auch eine Art Organismus ist. So wenig wie es bei diesen, wenn man sie verstehen will, genügt, einen und zwar den fertigen Zustand zu kennen, so wenig kann allein eine auch noch so sehr ins Einzelne gehende Kenntnis des derzeitigen Standes der Wissenschaft vom Leben genügen und befriedigen. Auch die Biologie hat ihre Entwicklungsgeschichte und die Geschichte einer Wissenschaft ist noch niemals studiert worden, ohne daß daraus für den Fortschritt der Wissenschaft selbst neue Anregungen entsprungen wären.

M. Br.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologische Annalen - Zeitschrift für Geschichte der Zoologie](#)

Jahr/Year: 1904-1905

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Braun Maximilian (Max) Gustav Chr.Carl

Artikel/Article: [Besprechungen. 354](#)